

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

No. 7

Kronstadt, 24. Januar

1848.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 22. Januar. Die Assentirungscommission ist in reger Thätigkeit und hat von ihrem zu stellenden Quantum (792 Mann) bis heute Mittag 91 Jünglinge für tauglich erklärt. Die Sache geht recht lebhaft von Statten und der Geist der Rekruten im Allgemeinen ist muthig zu nennen. Von den assentirten Jünglingen sind nur wenige muthlos und niedergeschlagen, was aber größtentheils auf Rechnung der Anverwandten dieser jungen Soldaten zu schreiben ist, indem besonders das weibliche Geschlecht in ein wahres Wehgeschrei ausbricht, wenn einer der Ihrigen das Glück hat und tauglich gefunden wird, in die Reihe der Vaterlandsvertheidiger aufgenommen zu werden! Ein erhebendes Gefühl war es dieser Tage zu sehen, wie eine Anzahl unserer stattlichen Sachsenbütschen mit heiterem Muth den Eid der Treue unter der Fahne geleistet haben und darauf mit Gesang munterer Lieder lebensfroh nach der Kaserne zogen! So ist es recht, so ziemt es dem Deutschen, und weil das Vaterland Schutz von seinen Söhnen verlangt! — Die größere Anzahl der Rekruten, welche bisher der Assentirungscommission vorgestellt wurden, waren untauglich. Den meisten fehlte das gesetzliche Maß von 5 Schuh, waren zu schwach, oder hatten andere die militärische Tauglichkeit ausschließende körperliche Gebrechen. Diese Ausschließung körperlicher Defekte von der Militärdiensttauglichkeit ist aber auch vom Gesichtspunkte der Humanität aus betrachtet sehr lobenswerth zu nennen, und die väterliche Vorsorge des Staates für alle Klassen seiner Söhne verdient die gerechteste Anerkennung; denn während ein nicht ganz tauglicher junger Mann durch die mit dem Dienste eines Kriegers verbundene Strapazen vor der Zeit invalid würde, und folglich dem Staate zur Last fiel, so wird durch diese Ausschließung vom Militärdienst dem Vaterland ein Individuum erhalten, das ihm durch eine seinen Kräften entsprechende anderweitige Beschäftigung sehr nützlich werden kann.

Die Jagd nach Ersatzmännern ist außerordentlich groß, wodurch die Forderungen bis ins Unendliche gesteigert

werden und manche Familie sich ganz sicher verbluten wird. Wenn mancher Jüngling aus dem Gewerbestand sich lieber nach einem Ersatzmann umsieht, als selbst eintritt, so ist dieses zu entschuldigen, indem die Gründe dafür auf der Hand liegen und Jedermann auch einleuchtend sein; wenn aber Leute, welche bis zur Stunde die Schafe hüteten oder hinter dem Pfluge hergegangen sind, sich dem Soldatenstande entziehen, und große Summen deshalb opfern, so ist dieses tadelnswerth, und zwar aus dem einzigen Grunde weil die Ackerbau- und Viehzuchtreibenden wahrlich in dem achtungswürdigen Soldatenstande nur gewinnen können; in ihrem Erwerbszweig vergessen sie nichts, sondern kommen nach einem Zeitraum von 8 Jahren als rüstige und gebildete Männer nach Hause und können ihren Acker besser bestellen und ihrem Hauswesen vollkommener vorstehen, als dieses sonst der Fall wäre; auch werden sie, wenn sie sich in dem Militärstande brav und bieder auführen tauglich gemacht in ihrem Orte das Richter-, Hanuen-, Wortmanns- oder ein sonstiges Amt zu begleiten! Im Burgenlande gibt es Beispiele und das Gemeinwesen wird durch solche Männer tüchtig befördert. — Von den walachischen Jünglingen sind sehr viele wie das alle Jahre vorkommt mit Pässen in Bulgarien bei den zahlreichen Schafheerden abwesend. Es ist zu hoffen, daß jene Jünglinge, welche vom Loose betroffen wurden, sich in der gesetzlichen Zeitfrist freiwillig stellen und ihrer Pflicht genügen werden, und zwar umso mehr da die hohe Landesregierung Maßregeln getroffen hat, die Widerspenstigen zu ihrem eigenen Nachtheil zu ihrer Pflicht halten und als Ausreißer behandeln würde. In Kronstadt selbst ist die Conscription noch nicht beendigt, weil dieses Geschäft in der Stadt mit außerordentlich vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Dem Vernehmen nach dürften noch 10—12 Tage vorüber gehen, bis es zur Loosung kommen wird. Dieser Akt soll wegen Mangel an anderweitigem geräumigen Lokale auf dem Kaufhause vorgenommen werden, indem die größte Oeffentlichkeit bei dem Loosungsaakte beabsichtigt wird.

Kronstadt, 23. Jan. In dem Augenblicke als wir den Druck unserer Blätter beginnen wollen, erhielten wir die Wiener Post und finden im amtlichen Theile der Wiener Zeitung folgende interessante Neuigkeiten. Se. k. k. Majestät haben an den k. Siebenbürgischen

Hofkanzler, Freih. von Josika, folgendes Allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruhet:

Lieber Freiherr von Josika!

„Sie haben durch die Leitung des abgelaufenen Siebenbürgischen Landtages Mir und dem Lande so wesentliche Dienste geleistet, daß Ich bei der Gelegenheit, wo Ich über Ihre Anträge den anderen zur Beförderung der erwähnten heilsamen Lage besonders wirksam gewesenen Männern Beweise Meiner Anerkennung ertheile, mit Vergnügen Ihnen selbst Meine volle Zufriedenheit über Ihre mit Erfolg gekrönten Bemühungen ausdrücke.“

Wien den 10. Januar 1848.

Ferdinand m. p.

Mit Allerhöchstem Handschreiben vom 10. Jan. d. J. haben Se. k. k. Majestät dem Landes-Gouverneur in Siebenbürgen, Grafen Joseph Teleki, das Großkreuz des kaiserl. Oesterreichischen Leopold-Ordens zu verleihen geruhet.

Gleichzeitig haben Se. k. k. Majestät dem Präsidenten der Landstände Siebenbürgens, Franz Freiherrn v. Kemény, das Commandeurkreuz des Oesterr. kaiserl. Leopold-Ordens, dem Provinzialkanzler, Grafen Ladislaus von Lázár, und dem Ober-Landescommissär, Joseph v. Bedeus, die geheime Rathswürde, dann dem Gubernialrathe und Obergespan des Dobokäer Comitates, Ludwig Freiherrn v. Josika, das Kleinkreuz des k. Ungarischen St. Stephan-Ordens, dem Obergespan des Unteralbanser Comitates, Miklós Freiherrn v. Bánffy, und dem k. k. Kämmerer und Regalisten, Grafen Dominik Bethlen, das Kleinkreuz des Oesterr. kaiserl. Leopold-Ordens, so wie dem wirklichen Beisitzer der k. Gerichtstafel in Siebenbürgen, Daniel v. Szentiványi, und dem Vicegespan des Mittelszolnofer Comitates, Alexis v. Bálint, die Würde eines k. Rathes tarfrei allergnädigst zu verleihen, endlich den gewesenen Deputirten der Stadt Szamos-Ujvár Adeodat Jakab, in den Siebenbürgischen Adelsstand huldreichst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinettschreiben vom 5. Januar l. J., dem Hofrathe der königl. Siebenbürgischen Hofkanzlei, Freiherrn Lazar v. Apor, die geheime Rathswürde tarfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 5. Januar l. J., den wirklichen königl. Siebenbürgischen Gerichtstafelbeisitzer Emerich Rozma

v. Kézdi-Sz. Lelet zum Obergespan des Inner-szolnofer Comitats in Siebenbürgen allergnädigst zu ernennen geruhet.

Ungarn.

In der 30. Circularsitzung des ungarischen Reichstages wurde der nachstehende Repräsentationsvorschlag in Betreff der ungarischen Sprache und Nationalität authentifizirt, von den Ständen angenommen und wird in der ersten Reichssitzung zur Verhandlung kommen. Er lautet nach der Preßburger Zeitung:

Sw. Majestät ic. ic

Nationalität bildet die Grundbedingniß unseres Staatsbestands. Auf diese Grundlage müssen alle jene Veranstaltungen erbaut werden, zu deren Verwirklichung wir beim gegenwärtigen Reichstage berufen sind.

Dieses Freudengefühl wurde noch durch die angenehme Erfahrung erhöht, daß die Glieder des a. h. Herrscherhauses — die einst zur Beglückung dieser Nation berufen sein werden — unsre Sprache sich eigen gemacht haben.

Wie nun die allgemeine Freude ob dieser Ereignisse sich an den, dem Vaterlande unvergeßlichen 12. November in lebhaften Ausbrüchen befundete, — so erkennen wir es für unsre heiligste und angenehmste Pflicht zufolge unsrer Stellung als Gesetzgeber — Euer Majestät unsre tiefste Dankbarkeit im Namen der Nation unterthänigst auszudrücken.

Denn in dieser Begebenheit sehen wir sowohl die Heiligung des Bundes für ewige Zeiten zwischen dem a. h. Herrscherhause und der Nation, als auch die Gabe

Die Wichtigkeit dieser Ansicht haben auch unsre Vorfahren tief gefühlt, und diese haben durch eine lange Reihe der Jahrhunderte unsere Nationalität, als die unentbehrliche Bedingung unserer Existenz und Selbstständigkeit, selbst in mitten der dieser Nation zugewiesenen bitteren Schläge, mit seltener Geduld und unermüdetem Eнтуhusiasmus bewahrt.

Nach den langsamen Resultaten eines 50jährigen Ringens danken wir es Sw. Majestät, daß durch Gesetzartikel, die mit a. h. Ihrer Zustimmung sanctionirt wurden, unsre Nationalsprache auf jene Stufe erhoben wurde, zu der sie durch unwiderlegbares Recht und Billigkeit berufen ist.

Die Nation hat auch bisher Euer Majestät für die seit a. h. Ihrem Regierungsantritt betreff unsrer Nationalität und Sprache bewiesene väterliche Gnade die innigste Dankbarkeit dargethan — um so größer war die Freude, als Sw. Majestät der Entwicklung naturgemäße Folgen mit gnädigster Bereitwilligkeit auflassend, die ungarische Sprache auf den k. Stuhl erhoben, und der Nation jenes Glück zu Theil wurde: daß sie die geliebten Laute ihrer als theueren Schatz bewahrten Sprache, — bei Beginn des gegenwärtigen Reichstages von den Lippen ihres gekrönten Königs nach so vielen Jahrhunderten zum ersten Mal hören konnte.

rantie für beiderseitige Unzertrennlichkeit, Wohlsein und Herrlichkeit.

Und da an diesem Tage die Nation nicht nur durch den in die bisher gebrachten Gesetze gelegten Wortlaut des königl. Willens sondern auch durch unwiderlegbare Thatsachen vollkommen überzeugt wurde, daß Ew. Majestät und das glorreich herrschende Haus, von der Wichtigkeit und Bedeutsamkeit der ungarischen Nationalität durchdrungen — die Bestätigung und Standhaftigkeit derselben durch Eingebung Ihres Selbstgefühls am Herzen tragen:

so betrachten wir diese in unsrer Geschichte ewig denkwürdige Begebenheit gleichzeitig als Pfand und Garantie dessen, daß unsere in Angelegenheit der Nationalität noch obschwebenden Wünsche durch Ew. Majestät gnädigst erfüllt, und zum Erfolg der bereits gebrachten Gesetze sowohl im Gesichtspunkte der öffentlichen Verwaltung als auch des allgemeinen Unterrichts die vollziehenden Veranstaltungen geschehen werden.

Nachdem wir jedoch die Ueberzeugung haben, daß so lange die Gesetzgebung in Angelegenheit der Sprache sich auf detaillirte Einrichtungen beschränkt, immer solche Zweige des öffentlichen Lebens austauschen können, die die Creirung neuerer und neuester Gesetze erheischen, und auf diese Weise der gewünschte Erfolg weder vollkommen erwirkt, noch die Frage zum Schlusse gebracht wird: und zum Ziele nur ein solches Gesetz führen kann, welches den Gebrauch der ungarischen Sprache, sowohl hinsichtlich der öffentlichen Verwaltung als auch jedweder Amtsführung als allgemeinen Grundsatz aussprechend, nicht die Anwendung — sondern nur die Ausnahmefälle anführen soll.

Demzufolge in vollkommener Anbittung der a. g. Guttheißung Ew. Majestät, und auf Grundlage der am 11. December 1843, dann am 8. November 1844 gebrachten unterthänigsten Repräsentationen die in Angelegenheit der ungarischen Sprache und Nationalität verfaßten Gesetzworschläge mit unterthäniger Huldigung hier beischließend, unterbreiten wir Ew. Majestät mit der unterthänigsten Bitte: diese mit allergnädigsten k. Guttheißung bestätigen, die zum vollkommenen Erfolg des Gesetzes nöthigen Erfordernisse anordnen und die unter so vielen Mühen und Gefahren bewahrte, dem erhabenen Throne, so wie auch dem Interesse der Nation als lernwichtigste heilige Sache der Nationalität hierdurch für alle Zeiten garantiren zu wollen.

U n g a r n.

(Spanien.) Aus Madrid wird der preussischen Staatszeitung eine merkwürdige Scene aus der Cortes-Sitzung am 18. Dec. mitgetheilt. Die moderirte Partei hatte beschlossen das abgetretene Ministerium Salamanca in Anklagestand zu versetzen. Als die Proceßlisten hiervon Nachricht bekamen, hielten Sie es für angemessen ein Verfahren einzuleiten um die strafwürdigen und ungerechten Handlungen früherer Minister aus der Reihe der Moderirten darzuthun. Hr. Sagasti

stellte den Antrag die Regierung solle urkundlich alle auf die Kassen der Havannah ausgestellten Wechsel und Anweisungen urkundlich nachweisen. Jedermann wußte nun die eigentliche Bedeutung des Antrages. Dennoch aber hielt Hr. Sagasti für nöthig sich darüber zu beschweren, daß der Wittve Ferdinand VII., jetzigen Herzogin von Monmorot große Summen als Rückstände auf jene Kassen angewiesen worden wären. Diese Summen behauptet der Antragsteller, befänden sich nicht in den Budgets aufgeführt, und die Königin Christine habe seit ihrer Wiederverheirathung kein Recht auf dieselben. Kaum war der Name der Wittve Ferdinands VII. erschollen, so drängten sich die moderirten Deputirten näher zusammen und nahmen gegen ihre Gegner eine drohende Haltung an. Der Marineminister wies zuvörderst nach, daß die Cortes durch einen Beschluß vom 16. Jan. 1845 die nachträgliche und fortdauernde Auszahlung jener Summen an die Königin Christine festgesetzt hätten, welche durch einen willkürlichen Befehl des Regenten Spartero eingestellt worden war. Der Minister erschöpfte sich dann in Lobpreisungen der Königin-Mutter, die der Gegenstand der Bewunderung nicht nur Spaniens, sondern ganz Europa's und das Muster aller Fürstinnen sei. Die Nation, meinte er, könne ihr nicht dankbar genug sein. Darauf bestieg der natürliche Paladin Marien Christines, Hr. Mon, sein Streitroß und legte seine Lanze gegen Hr. Sagasti ein, indem er erklärte den Kampf auf Leben und Tod führen zu wollen. „Nur die Bosheit,“ rief er aus, „kann der Mutter Isabellens II. andere Namen beilegen als die der Königin-Regentia (dieß ist sie factisch allerdings), Königin Christine von Bourbon. Sie hat den Ausgewanderten die Pforten der Heimath geöffnet, sie hat uns die Freiheit gegeben, die Wiedergeburt des Landes befördert. Mag ihr Name aus dem Budget verschwinden, in den Herzen der Spanier wird er bleiben.“ Dann ergoß Hr. Mon sich unter dem donnernden Jubel seiner Parteigenossen in einen Strom von Schmähungen gegen den Herzog de la Victoria, der alles Recht, alle menschlichen Gefühle, alle Pflichten der Dankbarkeit mit Füßen getreten habe. Hr. Sagasti erwiderte darauf in gereizter Stimmung: „Ich erkenne die Dienste an welche die erlauchete Dame dem Lande geleistet hat, allein ich weiß auch, daß sie im Uebermaß durch die Dienste belohnt worden ist, welche eben dieses Land ihr leistete.“ Durch das Geschrei von mehr als hundert Deputirten, die in die Mitte des Saals rannten und den Redner mit Fäusten und Stöcken bedrohten, wurde er unterbrochen, ließ sich jedoch nicht abhalten obige Worte lauter als zuvor zu wiederholen, und hinzuzufügen: „Was würde wohl aus der Krone ihrer Tochter geworden sein, wenn die Nation nicht ihr Blut vergossen hätte?“ Diese Frage war zu scharf um nicht die politischen Parteigänger, deren ganzes Dasein von der Anwesenheit der Königin Christine bedingt ist, bis ins Innerste zu verletzen. Die Ausbrüche der Rohheit, deren Zeuge das sogenannte Heiligthum der Nationalvertretung vorgestern wurde, haben — man be-

denke! — dem Eingeständniß aller Blätter gemäß, selbst in den Jahrbüchern der spanischen Cortes nie ihres Gleichen gehabt. Sessel wurden zertrümmert, und wenn gleich dem Vergießen des schuldigen Blutes vorgebeugt ward, so ergossen sich doch von umgestürzten Schreibtischen ganze Ströme schwarzer Dinte. Mitten in diesem chaotischen Gewühl suchte der Ministerpräsident, General Narvaez sich mit geschwungener Reitpeitsche Gehör zu verschaffen, damit Hr. Sagasti im Namen der Regierung zur Ordnung gerufen würde. Nach langem Hin- und Herreden erwarb sich endlich der Handelsminister den Beifall des Congresses durch folgende Worte: „Die Dienste welche diejenigen geleistet haben, welche für Isabella II. gegen Don Carlos kämpften, sind dem Throne, der spanischen Nation und Marien Christinen von Bourbon geleistet worden.“ Allein die Häupter der moderirten Partei entwickelten nun erst ihren verabredeten Schlachtplan, indem sie von der Vertheidigung der Königin Christine zum Angriff auf den freilich entfernten und schlecht gerüsteten Siegesherzog übergingen. Hr. Vidal stellte sich an die Spitze der Angriffscolonnen. Die ganze politische Laufbahn Espartero's wurde von ihm schonungslos aufs neue hervorgezogen, und die vielen Blößen, welche sie darbietet vermochten nicht durch seinen Freund, den General Infante, gedeckt zu werden. Als dieser bemerkte, die Königin könnte vielleicht der Dienste Espartero's aufs neue bedürfen, da es einen 28jährigen Prätendenten gibt, so gibt es auch eine siebenjährige Königin von Spanien, welche ich und alle guten Spanier vertheidigen werden.“ Die progressivsten Deputirten erkannten endlich einen Fehlgriff gethan zu haben, und schlichen sich nach und nach aus dem Saale.

Correspondenz.

Herrmannstadt, Januar 1848.

Herr F. aus * * *, ein alter Schulfreund von mir forderte mich brieflich auf, daß ich über das hiesige Mädchen-Erziehungsinstitut des Prof. Johann Michaelis nähere Erkundigungen einziehn und ihm darüber schreiben möchte, damit er sich mit seinem Töchterlein entscheiden könne. Ich habe ihm die bezüglichen Ankündigungen und Programme des Instituts-vorstehers, die dem Lesepublikum bekannt sind zugesandt; dieselben enthalten alles, was in dieser rasch aufstrebenden, in unsern Verhältnissen so hoch willkommene Anstalt, für eine passende Mädchenerziehung zu finden ist und geben vollständige Auskunft über die Bedingungen, unter denen hier die weibliche Jugend sowohl den bloßen Unterricht je nach Bedürfnis, als auch zugleich die Aufnahme in das durch den besten Ruf ausgezeichnete Haus des Institutsvorstehers finden kann. Die Lokalität der Anstalt, die Einrichtung und bei längerem Besuch das sichtbare muntere und doch so anstandsvolle, freundliche Walten von Lehrer, Lehrerinnen, Aufsichtsrinnen und der Schülerinnen haben auf mich einen sehr freundlichen Eindruck gemacht. Die glückliche Einrichtung, vermöge deren des einfachen Bürgers Tochter so gut den für ihre Verhältnisse passenden Unterricht findet, wie die des Beamten und Edelmannes, hat meine Besorgnisse gestillt, als werde in diesem Institut die weibliche Jugend in eine unziemliche Sphäre der Bildung, der Lebensansichten, der Bedürfnisse, des Umganges hinaufgeschoben. Diese Klippe ist glücklich umgangen; ohne daß andererseits den Anforderungen an eine möglichst feine und gewählte Bildung für das weibl. Geschlecht ein Abbruch geschehe.

Mit Vergnügen nahm ich die Einladung zur bevorstehenden Prüfung an, die zum Schluß des Halbjahrs stattfinden sollten. Während des 22. und 23. v. M. habe ich denselben beigewohnt; und als ich die Feder ergriff, meinem Freund F. über den ermunternden Befund der Prüfungen zu schreiben, glaubte ich besser zu thun, wenn ich Ihnen, Herr Redakteur des verbreiteten Wochenblattes schreibe, und dem Publikum mit der Aufrichtigkeit über die Erfolge von der Wirksamkeit der Michaelis'schen Mädchenschule berichte, wie ich sie dem Vertrauen des Freundes schulde. Meinem Freund F. kann andererseits mein öffentlicher Bericht, den er als Leser des Wochenblattes erhält, Bürgschaft sein, daß ich mit meiner Ansicht über das betreffende Institut das Urtheil der Welt nicht scheue.

Die Prüfungen gingen vor sich unter Vorsitz der hohen Schutzfrau der Anstalt, der Frau Gemahlin des Hrn. Nationsgrafen Franz v. Salmen, und unter Beisein einer Commission vom hiesigen löbl. evang. Ortsconsistorium und der theilhaftigen Eltern und Bekannten wohl durchschnittlich an der Zahl 40 bis 50. Dem Schluß wohnte auch der Hr. Nationsgraf bei, und theilte den freudigen Eindruck, welchen die Fertigkeit und Sicherheit der ältesten Schülerinnen in der Beantwortung der Fragen aus der deutschen Literaturgeschichte, der Seelen- und Umgangshlehre machten. Aber auch die Schülerinnen der andern zur Prüfung gehörigen Klassen (von den 5 Kl. blieben die zwei jüngsten aus) gaben schöne Proben ihres Fleißes in der Religionslehre, der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, dem Rechnen, der Geographie, der Geschichte, der Naturgeschichte und Naturlehre. Bei Vorführung der Naturlehre oder Physik wurden einige Experimente gemacht. Sie haben mich recht sehr befriedigt, und es mag für die weibliche Jugend seinen Nutzen haben, die Wirkungen der Elektricitätsmaschine und einiger Luftarten zu kennen. Sie haben einen Begriff vom Luftballon bekommen. Aber irre ich nicht, so gibt es Gegenstände, die dem Alltagsleben und zum Theil dem weiblichen Beruf näher liegen und in einer populären Physik ihre Erklärung finden. Es ist uns nicht erlaubt, daran zu zweifeln, daß den braven Schülerinnen, die wir am 22. Dec. hörten, nicht auch die praktischen Seiten des physikalischen Unterrichts vorgeführt worden, wenn gleich die Prüfungszeit von 3 Stunden nicht ausreichte, darüber umfassende Rechenschaft zu geben.

Die Probearbeiten aus der Nähschule lagen im Prüfungssaale vor. Diejenigen aus der Zeichenschule und die Schönschreibübungen gingen von Hand zu Hand, und fanden überall Lob und Zufriedenheit. Auch einen Tadel hörte ich und verschweige ihn nicht. Nämlich, daß auf den Schönschreibblättern ein täuschendes Verschönern des Lehrers mit dunklerer Dinte auf den lichten Zügen der Schülerinnen sichtbar sei. Man wolle aus diesem Verfahren auch auf die Beschaffenheit der Zeichen- und Nähproben schließen. Ob mit Recht? verstehe ich nicht.

Dies ist eine Einzelheit. Wo kann man auch jeder strengen Forderung genügen? Im Ganzen weckte die Prüfung von ihrem Beginn bis zum Schluß die allgemeinste Zufriedenheit. Des störenden Auftritts, den ein hiesiger französischer Sprachlehrer, der von den Vorzügen des Hrn. Anton Flamm aus dem Institut verdrängt worden, dadurch herbeiführte, daß er einen ungehörigen Streit über ein französisches Wort begann und sich nicht beschwichtigen ließ, sollte gar nicht erwähnt werden wenn dies unziemliche Benehmen Hrn. Gergers nicht eine öffentliche Rüge verdiente. Die freudige Stimmung des Publikums ward zum Glück nicht gestört, weil die Zuhörer eben erst eintraten, als Hr. G. durch den geistlichen Prüfungscommissar schon zu Ruhe gewiesen war.

Das Schlußwort des Hrn. Institutsvorstandes Michaelis, welches über den Geist und die Richtung des Unterrichtes in diesem Institut Aufschluß gab, gewann der Anwesenden Zutrauen zu des Sprechers vorzüglichem Beruf für den weiblichen Unterricht in gesteigertem Maße. Lassen Sie mich mit einer gewissenhaften Empfehlung dieses auch für den mitteimäßig Begüterten zugänglichen Mädchenerziehungsinstituts schließen.

Sbr x. y.